

heute aktuelle Aufgabe ist, sondern auch auf lange Sicht zu den Pflichten gehört, deren Erfüllung uns Gott auf keine Weise erlassen wird.

7. Das christliche Verhalten gegenüber den Juden.

(Aus den Berichten der 4. Sektion der ersten Generalversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen in Amsterdam.)

(Von der Vollversammlung geprüft und den Kirchen zu ernster Erregung und geeignetem Vorgehen empfohlen.)

Einführung.

Wenn wir zusammenkommen, um offenen Auges und bussfertig die Unordnung der Menschenwelt zu betrachten und miteinander Gottes ewigen Tarsatz für Seine Kirche aus neu zu entdecken, dann wird uns unausweichlich die Frage nach dem christlichen Verhalten gegenüber den Juden zu einem grossen Anliegen. Es ist dies deshalb unser Anliegen, weil es zuerst ein Anliegen des uns in Christus offenbar gewordenen Gottes ist. Kein Volk in dieser seiner Welt hat bitterer an der Unordnung der Menschenwelt gelitten als das jüdische. Wir können nicht vergessen, dass wir hier in einem Lande zusammentreten, aus dem 110 000 Juden ermordet wurden. Auch können wir nicht vergessen, dass wir nur fünf Jahre nach der Ausrottung von 6 Millionen Juden zusammenkommen. Gott hat uns mit den Juden in einer Solidarität besonderer Art verbunden, indem Er in Seinem Heilsplan unser beider Bestimmung miteinander verknüpfte. Wir rufen all unsere Kirchen dazu auf, diese Sache zu der ihrigen zu machen, wenn wir sie an den Ergebnissen unserer allzu kurzen Beschäftigung mit ihr teilnehmen lassen.

I. Der Auftrag an die Kirchen, das Evangelium allen Menschen zu predigen.

Alle unsere Kirchen stehen unter dem Auftrag unseres gemeinsamen Herrn: „Gehet hin in alle Welt und predigt das Evangelium aller Kreatur“. Die Erfüllung dieses Auftrages erfordert den Einschluss des jüdischen Volkes in unsere Aufgabe der Evange-

lisation.

II. Die besondere Bedeutung des jüdischen Volkes für den christlichen Glauben.

Im Heilsplan Gottes hat Israel eine einzigartige Stellung. Es war Israel, mit dem Gott durch die Berufung Abrahams Seinen Bund schloss. Es war Israel, dem Er Seine Propheten mit der Botschaft von Gericht und Gnade sandte. Es war Israel, dem Er das Kommen Seines Messias verhieß. Durch die Geschichte Israels bereitete Gott die Krippe, in die Er den Erlöser der Menschheit, Jesus Christus, bettete, als die Zeit erfüllt war. Die Kirche empfing dies geistliche Erbe von Israel und steht deshalb unter der Verpflichtung, es im Licht des Kreuzes zurückzugeben. Wir haben deshalb den Juden in demütiger Überzeugung zu verkünden: „Der Messias, auf den ihr wartet, ist gekommen“. Die Verheissung ist im Kommen Jesu Christi erfüllt.

Für viele ist das Weiterbestehen eines jüdischen Volkes, das Jesus Christus nicht anerkennt, ein Geheimnis, das seine einzig zureichende Erklärung in dem Vorsatz der unveränderlichen Treue und Barmherzigkeit Gottes findet (Röm. 11,25-29).

III. Schranken, die überwunden werden müssen.

Bevor unsere Kirchen hoffen dürfen, den Auftrag Gottes zu erfüllen, der uns von unserem Herrn gegeben wurde, müssen hohe Schranken überwunden werden. Wir müssen in aller Eremut erkennen, dass wir es allzu oft unterlassen haben, unseren jüdischen Nächsten christliche Liebe zu beweisen oder auch nur den entschlossenen Willen zur gewöhnlichen sozialen Gerechtigkeit. Wir haben es unterlassen, mit ganzer Kraft gegen die uralte Unordnung in der Menschheit zu kämpfen, die sich in Antisemitismus darstellt. Die Kirchen haben in vergangenen Zeiten dazu geholfen, ein Bild des Juden als des alleinigen Feindes Christi entstehen zu lassen, das den Antisemitismus in der säkularen Welt gefördert hat. In vielen Ländern hat virulenter Antisemitismus noch immer eine bedrohliche Kraft, und in anderen Ländern sind die

Juden mancher Entwürdigung ausgesetzt.

Mir rufen alle von uns vertretenen Kirchen dazu auf, den Antisemitismus, gleichviel welchen Ursprungs, als schlechterdings mit christlichem Bekenntnis und Leben unvereinbar zu verwerfen. Der Antisemitismus ist eine Sünde gegen Gott und Menschen.

Nur in dem Masse, in dem wir unseren jüdischen Nächsten den Beweis dafür geben, dass wir für sie das gleiche Recht und die gleiche Würde erstreben, die Gottes Wille für Seine Kinder sind, können wir ihnen in einer Weise begegnen, die es uns ermöglicht, mit ihnen das Beste zu teilen, das uns Gott in Christus gegeben hat.

IV: Das christliche Zeugnis für das jüdische Volk.

Ungesachtet der Universalität des Auftrages unseres Herrn und der Tatsache, dass die erste Mission der Kirche dem jüdischen Volke galt, haben unsere Kirchen, von seltenen Ausnahmen abgesehen, es nicht fertiggebracht, an dieser Missionsaufgabe festzuhalten. Die Verantwortung dafür darf nicht in so grossem Umfang wie gegenwärtig freien Vereinigungen überlassen werden. Die Durchführung dieser Mission durch Sonderorgane hat oft die Bedeutung gehabt, dass die Juden zum Gegenstand einer besonderen missionarischen Aufmerksamkeit gemacht wurden, und zwar auch da, wo man sie sehr wohl in den Bereich des normalen Dienstes der Kirche hätte einschliessen können. Sie hat in vielen Fällen auch bedeutet, dass die Neubekehrten in eine gesonderte religiöse Gemeinschaft hineingezwungen wurden, statt in die geordnete Mitgliedschaft der Kirche eingeschlossen und in ihr willkommen geheissen zu werden.

Da unsere Kirchen in dieser Weise versagt haben, müssen sie die Verantwortung für die Mission unter den Juden als normales Stück der Arbeit in der Pfarrgemeinde ansehen, besonders in den Ländern, wo die Juden zum Volksganzen gehören. Wo es keine bodenständige Kirche gibt, oder wo die bodenständige Kirche dieser Aufgabe nicht gewachsen ist, kann es nötig sein, einen besonderen

missionarischen Diensten anderer Ländern her einzurichten.

Angesichts des einzigartigen Erbes, das dem jüdischen Volke eigen ist, müssen die Kirchen für die Heranbildung zu dieser Aufgabe besonders ausgestatteter Geistlicher Vorsorge treffen. Auch gilt es, für christliche Literatur zu sorgen, die das Evangelium den Juden verständlich macht.

Ebenso wichtig ist es, den Gliedern der Kirche klar zu machen, dass es kein überzeugenderes Mittel zur Gewinnung von Menschen für Christus gibt, als die Ausstrahlung und die ansteckende Kraft sieghaften Lebens und das Ausströmen der Liebe Gottes in der persönlichen Berührung von Mensch zu Mensch. Wo das in echter christlicher, brüderlicher Gemeinschaft zum Ausdruck gelangt und erlebt wird, da wird die Kraft des Evangeliums empfunden. In solch einer Bruderschaft wird es zwischen den bekehrten Juden und anderen Gliedern der Kirche keinen Unterschied geben, da alle durch Jesus Christus derselben Kirche und Bruderschaft angehören. Aber der bekehrte Jude bedarf besonders zartfühlender Behandlung und der Aufnahme mit offenen Armen, gerade weil sein Eintritt in die Kirche oft einen tiefen und schmerzhaften Bruch mit seiner Familie und seinen Freunden zur Folge hat.

Bei der Arbeit des Wiederaufbaus und allem Hilfswerk dürfen die Kirchen die schwierige Lage der Christen jüdischer Herkunft nicht aus den Augen verlieren, weil sie in besonderer Weise zu leiden haben. Für sie muss in einer Weise gesorgt werden, dass sie erkennen, sie sind in der christlichen Bruderschaft nicht vergessen.

V. Das Staatwerden Israels.

Wir sehen, dass die Schaffung des Staates „Israel“ dem christlichen Ringen mit dem jüdischen Problem eine neue, politische Dimension verleiht und den Antisemitismus durch politische Befürchtungen und Feindseligkeiten zu komplizieren droht.

Wir massen uns nicht an, ein Urteil über die politischen Seiten des Palästinaproblems und den verwickelten Gegensatz hier berührter „Rechte“ abzugeben.

Welche Stellung man auch z. der Schaffung eines jüdischen Staates und zu dem hier in Frage stehenden „Recht“ und „Unrecht“ von Juden und Arabern, Judenchristen und arabischen Christen einnehmen mag, - die Kirchen haben die strenge Pflicht, für eine Ordnung in Palästina zu beten und zu arbeiten, die so gerecht ist, wie das inmitten unserer menschlichen Unordnung nur sein kann; sie müssen nach Kräften unterschiedslos Hilfe für die Opfer dieses Krieges bereitstellen; sie müssen darum bemüht sein, die Nationen dahin zu beeinflussen, dass sie weit grossherziger als bisher eine Zuflucht für „Displaced Persons“ bereitstellen.

Empfehlungen.

Wir schliessen diesen Bericht mit den Empfehlungen ab, die sich aus unserer ersten, das Fragegebiet erkundenden Erörter- und dieses „Anliegens“ der Kirche ergeben. Den Mitgliedskirchen des Ökumenischen Rates empfehlen wir, sie möchten zur Universalität des Auftrages unseres Herrn zurückzufinden suchen; indem sie das jüdische Volk in ihre evangelistische Arbeit einbeziehen: sie möchten ihren Gliedern Mut machen, sich um brüderlichen Kontakt mit ihren jüdischen Nächsten, um ihr brüderliches Verständnis und um die Zusammenarbeit in Organen bemühen, die den Kampf gegen Missverstehen und Vorurteil führen;

sie möchten an die Heranbildung von Geistlichen denken, die recht darauf gerüstet sind, das Evangelium jüdischen Menschen verständlich zu machen und an die Beschaffung von Literatur, die bei diesem Dienst hilfreich sein kann.

Dem Ökumenischen Rat der Kirchen empfehlen wir, er wolle sorgfältig darüber nachdenken, wie er seine Mitgliedskirchen im Blick auf die Durchführung dieser Seite ihres Missionsauftrages am besten mobil machen und ihnen zur Seite stehen kann;

er wolle die Anregung des Internationalen Missionsrates, der Ökumenische Rat möge mit ihm eine gemeinsame Verantwortung für die christliche Arbeit an den Juden übernehmen, sorgfältig erwägen.

(In: Amtsblatt der Evangel. Kirche in Deutschland, Jg. 1948, H. 10 (15.10.48) S. 203/204).